

Kultur

AUF EINEN BLICK

Open-Air-Kino Chur

● **Heute Montag, 30. Juli:**
«Earth – unsere Erde», 21.30 Uhr im Stadtgarten. Menü zum Film: Pilzragout mit Knödel.

Jetzt entführen die Macher von «Deep Blue» die Zuschauer auf eine atemberaubende Reise um unseren Planeten. Nach fünf Jahren Arbeit an 200 verschiedenen Drehorten mit einer Crew von mehr als 40 Spezialisten und bahnbrechenden Innovationen in der Kameratechnik präsentiert der Regisseur Alastair Fothegill weit mehr als nur eine Naturdokumentation. In Bildern, die im Kino noch nie zu sehen waren, begleitet das Publikum drei Tierfamilien auf ihren Wanderungen. (bt)

Täglich Open-Air-Festwirtschaft ab 19.30 Uhr. Vorstellungen bei jeder Witterung. Tickets: UBS Postplatz Chur und Abendkasse im Kinocenter und im Kino Apollo.

► **Siehe auch Seite 6**

Grosse Begeisterung für «Walküre» in Bayreuth

Mit einer musikalisch glanzvollen Aufführung der Oper «Die Walküre» ist am Samstagabend Richard Wagners Vierteiler «Der Ring des Nibelungen» bei den Bayreuther Festspielen fortgesetzt worden.

Das Publikum zeigte sich von der klaren, transparenten Interpretation des Dirigenten Christian Thielemann ebenso begeistert wie von herausragenden Sängereleistungen.

Adriane Pieczonka als brillante Sieglinde und Albert Dohmen als souveräner Wotan stachen aus der Sängerriege besonders hervor. Auch Linda Watson als Brünnhilde erntete viel Applaus. Endrik Wottrich sang den Siegmund, Kwangchul Youn den Hunding und Michelle Bredt die Fricka.

Die Inszenierung von Tankred Dorst, die im zweiten Jahr in Bayreuth gespielt wird, leidet unter einer schwachen Personenregie, findet aber insbesondere in der grossen Walkürenszene im dritten Akt zu dichten Bildern. Der «Ring» wird heute mit der Oper «Siegfried» fortgesetzt. Die Bayreuther Festspiele dauern bis zum 28. August. (sda)

Salzburg: Überzeugender Festspielaufakt

Mit Joseph Haydns Oper «Armida» ist am Samstagabend das Opernprogramm der Salzburger Festspiele erfolgreich eröffnet worden.

Vor allem das hervorragende Sängere-Ensemble um Annette Dasch und Michael Schade unter feinfühligem musikalischer Leitung von Ivor Bolton überzeugte das Premierenpublikum in der Felsenreitschule. Viel Zustimmung gab es auch für die Inszenierung von Christoph Loy, der vor allem die Gefühlswelt der Protagonisten in dem handlungsarmen Drama um Liebe, Verrat und Pflicht beleuchtet.

Loy verlegt dazu das emotionale Drama um die Liebe zwischen der orientalischen Zauberin Armida und dem christlichen Ritter Rinaldo, der schliesslich zu seinem Heer zurückkehrt und von Armida verflucht wird, von Damaskus aus der Zeit der Kreuzzüge in eine unbestimmte Gegenwart.

Die gegnerischen Heere stürmen in Kletterhosen mit Fahrradhelm über die kahle Bühne, die an der linken Seite von einer gewaltigen Schräge, am rechten Rand von einer hoch aufragenden Holzwand und in der Mitte von einem stilisierten Höhenzug aus aufgeschichteten Holzlagen dominiert wird (Dirk Becker und Bettina Walter). (sda)

OPERNKRITIK

Und das Wasser spaltete sich

Am Freitag feierte in Obersaxen die Oper «Moses» Premiere. Die Opera-viva-Produktion vermochte zu begeistern.

Von Julian Reich (Text) und Tamara Defilla (Fotos)

Das Alte Testament scheint für Bündner Opernveranstalter eine reiche Quelle der Inspiration zu sein: In der Burg Riom wird derzeit die Oper «David» gegeben, in der Walsereklave Obersaxen zeigt Opera viva Gioacchino Rossinis Version des biblischen Moses.

Während der «David» des Origen Festival Cultural auch als personalisierte Lebenswelt der romanischen Minderheit im Angesicht des deutschsprachigen Goliaths gelesen werden darf, gestaltet sich die Deutung des von Moses aus der Knechtschaft geführten Hebräervolkes weitaus schwieriger: Sind nun die Romanen die Geknechteten, die Deutschbündner die tyrannischen Pyramidenbauer? Oder etwa doch die Walsen von einst, die sich heute an ihre früheren Wanderschaften erinnern sollen und daran, dass sie in Obersaxen einen solch paradisiatischen Flecken Erde gefunden haben? Vielleicht aber ist alles viel einfacher und es geht nur ums reine Vergnügen. «Bien divertiment», wünschte deshalb Regisseur René Schnoz dem Publikum vor der Premiere am Freitag. Und unterhaltsam war der Abend sicherlich, nimmt man den lang anhaltenden Beifall am Ende der Vorstellung als Gradmesser.

Hohes Niveau

Von der Berufung Mose (Armin Caduff, zudem künstlerischer Gesamtleiter) über die wiederholt herbeigerufenen göttlichen Plagen bis hin zum finalen Gang



Streit um das Volk: Moses (Armin Caduff), der Pharaon (Flurin Caduff), Amenofi (Mihajlo Arsenki) und Sinaide (Maria Catrina Caduff).

durch die Meeresfluten bekam das Premierenpublikum während gut drei Stunden alles geboten, was die Exodusgeschichte hergibt. Und das auf bemerkenswert hohem Niveau: Die Sängerinnen und Sänger, allen voran die Solisten der La Compagnia Rossini und der Opernchor, aber auch die Musiker des Orchestra Giuseppe Verdi (Leitung Gion Gieri Tuor), vermochten den sicherlich nicht eben leichten Vorgaben Rossinis durchwegs gerecht zu werden. Besonders hervorzuheben sind unter den Solisten Anica Defuns als Anaide und Maria Catrina Caduff als Sinaide. Die beiden überzeugten sowohl durch ihre stimmliche als auch schauspielerische Darbietung.

Ebenso erreichte Flurin Caduff als Pharaon von Ägypten zumindest in der ersten Hälfte der Aufführung ein hohes Niveau an schauspielerischer Glaubwürdigkeit: Irr und weit starteten seine Augen ins Zeltenterrain, wenn Moses jeweils seinen wunderwirkenden Wanderstab über den Köpfen

der Ägypter schwang. Doch mit zunehmender Spieldauer verkehrte sich seine expressive Darstellung des Tyrannen in fast übertrieben heftige Gesichtsakrobatik.

Im Gegensatz dazu Armin Caduff als Moses: Er verkörperte seine Rolle mit einer ernsten, gravitätischen Zurückhaltung, ja er reduzierte sie zuweilen aufs mimische Minimum. Als dann aber plötzlich des Pharaos Wächter in ägyptischem Eiertanz über die Bühne watschelten, rückte dies das Spiel der Protagonisten in ein seltsam ironisches Licht. Ob da der Komödiant mit Regisseur Schnoz durchgegangen ist?

Wunderbares Bühnenbild

Während auf der Bühne die Sinnschwere trotzdem über allem lag, dirigierte davor Gion Gieri Tuor in magistraler Manier das Ballet der Geigenbögen. Doch leider: So mancher Zuschauer durfte das Orchester nicht nur hören, sondern musste es auch sehen. Einen Orchestergraben gibt

es nicht im Zelt, und so ragten zuweilen Basshälse und Harfenköpfe in Rudolf Mirers wunderbares Bühnenbild. Das drehbare Panoramakunstwerk deutet mit feinen Strichen und festen Farben den Ort der Handlung an.

Und wie nun spaltet sich das Meer in Obersaxen? Die wohl spektakulärste Szene der biblischen Überlieferung ist durchaus der Höhepunkt auch der Oper. Bühnen- und Orchesterensemble steigern sich gleichermassen in ein stetig in alle Richtungen wucherndes Crescendo. Das Volk der Israeliten verschwindet durch einen bühnentechnischen Kniff: durch die Bodenluke in der Bühnenmitte.

Auch wenn der Spannungsbogen nicht über die gesamte Dauer aufrechtzuerhalten war, die Premiere der diesjährigen Opera-viva-Produktion ist allemal geglückt.

Alle Vorstellungen sind ausverkauft. Das Orchestra Giuseppe Verdi ist am Mittwoch, 1. August, in Obersaxen und am Sonntag, 5. August, in der Bündner Arena in Cazis zu sehen. www.operaviva.ch.



Die ägyptischen Wächter bedrohen das Volk der Israeliten, das jedoch durch den Zuspruch Moses' immer selbstbewusster wird und sich schliesslich auflehnt (obere Reihe). Moses' Familie und das Volk setzen sich bald zur Wehr und triumphieren schliesslich (untere Reihe).